

Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.)

Article — Digitized Version

Zuschrift: Konjunktur und Automation: eine ergänzende Stellungnahme zu unserer Diskussion im Aprilheft

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Hamburgisches Welt-Wirtschafts-Archiv (HWWA) (Ed.) (1958) : Zuschrift: Konjunktur und Automation: eine ergänzende Stellungnahme zu unserer Diskussion im Aprilheft, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 38, Iss. 5, pp. 250-

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/132631>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Zuschrift: Konjunktur und Automation

Eine ergänzende Stellungnahme zu unserer Diskussion im Aprilheft

Die gegenwärtige Entwicklung auf dem Weltmarkt hat unter vielen unserer Mitbürger eine Art Konjunkturpessimismus hervorgerufen, und man glaubt, aus den verschiedensten Anzeichen — wie z. B. erhöhte Arbeitslosigkeit in den USA, labile Metallpreise usw. — eine Wiederholung der großen Wirtschaftskrise erwarten zu müssen. Bei Überprüfung aller Zusammenhänge aber kann man diese Befürchtungen doch nur als Irrglauben bezeichnen, denn schließlich haben wir in Westdeutschland trotz der in den letzten zehn Jahren vollbrachten Aufwärtsentwicklung heute einen Leistungsstand, der noch weit unter dem anderer Industrieländer, besonders der USA, liegt.

Die Steigerung des Volkswohlstandes ist zuallererst über einen erhöhten Einsatz immer besserer und leistungsfähigerer Maschinen möglich, und es kann auch keinem Zweifel unterliegen, daß sich die gesamte Weltwirtschaft einer technischen Revolution größten Ausmaßes gegenübersteht. Kein Industrieland kann sich dieser Welle entgegenstellen, ohne die Gefahr eines wirtschaftlichen Rückganges auf sich zu nehmen. Das Tempo dieser evolutionären Strömung wächst unaufhörlich, und im Laufe der kommenden Jahre wird die Automation zweifellos alle Phasen der Wirtschaft grundlegend beeinflussen.

Wir haben im Westdeutschland der Nachkriegszeit unsere Produktion auf allen Gebieten erheblich verbessert und beträchtlich gesteigert, jedoch noch lange nicht in dem Grade verbilligt, wie dies im Interesse der Hebung des allgemeinen Lebensstandards erwünscht gewesen wäre. Ein Vergleich allein beweist das nur zu deutlich: In der gleichen Kaufkraft (auf der Basis von 1936 gemessen) betrug 1955 das westdeutsche Volkseinkommen je Einwohner 1 250 DM gegenüber 1 200 DM im Jahre 1938, ist also gegenüber der Vorkriegszeit nur um ca. 4 % gestiegen. Der auf den Kopf der Bevölkerung der west-

europäischen Länder entfallende Anteil am Volkseinkommen hingegen liegt um 12 % höher als der Vorkriegsstand, während in den USA die durchschnittliche Konsumrate seit der Vorkriegszeit um 45 % — also um nahezu die Hälfte — gesteigert werden konnte. Aus diesem Vergleich erkennt man deutlich, daß gerade wir in Westdeutschland auch in den kommenden Jahren noch sehr viel auf- und nachzuholen haben, und es ist irrig, unter solchen Vorzeichen von einer fallenden Konjunktur zu sprechen. Es wird eher Zeit, daß wir uns um eine Neuverteilung des realen Volkseinkommens kümmern und die gegenwärtigen, fast dramatischen Kämpfe sowohl auf der Arbeitnehmer- als auch der Arbeitgeberseite beenden. Zu einer Konjunkturstabilisierung kann man entweder durch Preissenkungen oder durch Erhöhung der Nominallöhne, niemals aber über anhaltende Preissteigerungen kommen.

Wir zehren auch heute noch in der Wirtschaftspolitik von den beiden im letzten Jahrhundert ererbten Dogmen: „Freie Marktkonkurrenz ist sozial unerwünscht und wirtschaftlich ungesund“ und „Stabile Preise sind gleichbedeutend mit stabiler Konjunktur“. Im Rahmen der wirtschaftlichen Verhältnisse vor 75 Jahren waren diese Thesen vielleicht noch vertretbar; seit Jahrzehnten aber schon zeigt sich, daß sich das Wesen der Konkurrenz auf dem Weltmarkt ganz anders gestaltet hat, und wir müssen heute unter dem dynamischen Bevölkerungszuwachs und der Zielsetzung eines steigenden Lebensstandards endlich die Bindungen zu jenen Auffassungen lösen und zu einer Wiederbelebung aller Entwicklungstempi kommen. Die wirtschaftsstrategische Bedeutung der Automation liegt eben in der Steigerung dieser Tempi. Unter den in der Wirtschaft Tätigen sollte man vor allem die Furcht vor dem Unbekannten ablegen und sich klarmachen, daß Automation keine Einzelercheinung innerhalb eines Betriebes ist

und daß der Betrieb niemals ein statisches, stillstehendes Unternehmen sein kann.

In Anbetracht des gerade in Europa vorherrschenden Arbeitskräftemangels und im Hinblick darauf, daß Export für unseren raumarmen, übervölkerten Staatenbund eine absolute Lebensnotwendigkeit ist, kann es gar keinen anderen Ausweg als den einer weitgehenden Automatisierung in allen Industriezweigen geben. Sie allein ermöglicht es, die gleiche Produktion mit einer beträchtlich geringeren Anzahl von Arbeitskräften zu erreichen, und schafft umgekehrt auch erst die Voraussetzung dafür, daß die gleiche Anzahl von Arbeitskräften eine viel höhere Produktivität erreicht.

Schließlich und endlich ist auch die Nutzbarmachung der atomaren Kräfte von der Automation abhängig, und diese hat damit zur Maschine dieselbe Beziehung wie die erste Dampfmaschine zu Rad und Hebel. Ohne Räder und Hebel nämlich hätte man 1782 nicht die Dampfmaschine bauen können, und es wäre einfach nicht möglich gewesen, die neue Dimension — die Dampfkraft — anstelle der menschlichen oder tierischen Muskelkraft einsetzen zu können.

Die Suggestion des eigenen Nutzens scheint auf vielen Seiten die Sinne zu stark vernebelt zu haben, und es scheint, als wolle man nur deshalb von keiner Seite aus Zugeständnisse machen und die wirklichen Zusammenhänge nicht wahrhaben.

Der bevorstehende Kampf zwischen alt und neu ist eine Wiederholung des gleichen Vorganges wie vor 75 Jahren. Damals gewannen die jungen Heißsporne, die ihr Glück allein im industriellen Kapitalismus suchten. Die Fortsetzung solcher Wirtschaftspolitik aber paßt nicht mehr in ein Zeitalter, in dem es auf der Welt Atome gibt und die Automation anderer Staaten weiterentwickelt ist als der eigene Leistungsstand. (C. G. E., Frankfurt)